



Dr. Alzheimer.

Alois Alzheimer †.

Wieder hat der Tod eine schmerzliche Lücke in die Reihen deutscher Forscher gerissen. Mitten unter den Stürmen des Weltkrieges ist am 19. Dezember 1915 Alois Alzheimer, ordentlicher Professor für Psychiatrie und Nervenheilkunde der Universität Breslau, von einem tückischen Leiden hingerafft worden, allzufrüh für die psychiatrische Wissenschaft, der er noch Grosses zu schenken berufen schien.

Alzheimer war ausgesprochener Anhänger der anatomisch-klinischen Richtung in der Psychiatrie, wie sie ein Carl Westphal vertreten hatte, und verband in vorbildlicher Weise starkes wissenschaftliches Streben mit hohem ärztlichen Können. Den weiteren Kreisen ist Alzheimer freilich mehr durch seine Leistungen auf gehirn-anatomischem Gebiete bekannt geworden. Hier hatte er sich allmählich als Autorität in Fragen der Grosshirnhistologie Weltruf erworben, sodass von fern und nah die Lernbegierigen zu seinem Laboratorium pilgerten. Noch zahlreicher, als seine eigentlichen Schüler, waren diejenigen, die, durch seine Veröffentlichungen gewonnen, ihm rings umher auf seinen neuen Wegen zu folgen trachteten. Ihnen allen galt Alzheimer wohl in erster Linie als genialer Laboratoriumsforscher, dessen Erfolge einer bewundernswerten Beherrschung von Mikroskop und Färbetechnik zu verdanken waren.

Allein wer Alzheimer wirklich näher getreten ist, weiss, dass in ihm die glückliche Vereinigung verständnisvoller Krankenbeobachtung mit gründlichen anatomischen Kenntnissen die Voraussetzung der Erfolge schuf.

Alzheimer ist am 14. Juni 1864 zu Marktbreit in Bayern geboren. Er besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg und studierte in Berlin, Tübingen und Würzburg, wo er das Band

des Corps Frankonia trug. Er promovierte hier mit einer Arbeit über Ohrenschmalzdrüsen 1887 und bestand im folgenden Jahre das medizinische Staatsexamen.

Mit guter Ausbildung in der pathologischen Anatomie durch Rindfleisch kam Alzheimer 1888 als Assistent an die Frankfurter psychiatrische Klinik, wo damals unter Leitung des Westphal-Schülers Sioli ein reges wissenschaftliches Leben erblühte. Hier hat Alzheimer 14 Jahre eifrig gearbeitet, zum Teil in engem Zusammenwirken mit Nissl, mit dem ihn auch späterhin treue Freundschaft verband. Das reiche Material der Anstalt, die zahlreichen frischen Aufnahmen, die Möglichkeit häufiger und selbst ausgeführter Sektionen boten willkommene Gelegenheit zum Erwerb eines umfassenden klinischen und anatomischen Wissens.

Als Oberarzt der Frankfurter Klinik hat Alzheimer eine erstaunliche Arbeitskraft entfaltet. Unermüdlich war er auf den Krankenabteilungen tätig, indem er noch ausserhalb der Visitenzeit den ihn interessierenden Fällen immer wieder nachging, sie standenlang untersuchte und in ihrem Gebahren beobachtete. Neben seinen sorgfältigen Krankengeschichten erledigte er Stösse von Akten, unterzog sich den zeitraubenden Aufgaben eines vielbeschäftigte Gerichtsgutachters und behandelte persönlich zahlreiche Privatpatienten, ohne doch darum je seine geliebten histologischen Studien zu vernachlässigen.

Fast noch bewundernswerter war die ewig liebenswürdige Ruhe, mit der er mitten unter diesem Hasten und Treiben den mannigfachen Ansprüchen, Fragen und Wünschen jüngerer Kollegen entgegenkam. Alzheimer war neben seiner Forscherbegabung der geborene Lehrer. Bereitwilligst half er uns im Laboratorium bei schwierigen Färbeversuchen, schnitt am Mikrotom einen widerspenstigen Block, deutete im Mikroskop auffallendere Bilder. Nicht minder interessierte er sich für klinische Arbeiten, gab wertvolle Winke hinsichtlich des Gangs der Untersuchung und der zweckmässigsten Fragestellung, machte auf einschlägige Literatur aufmerksam.

Eine köstliche Erinnerung fürs Leben bilden die im Laboratorium gemeinsam mit ihm verbrachten Abende, wenn er während der Arbeit von seinen eigenen neuesten Funden, ihrer voraussichtlichen Bedeutung und seinen Zukunftsplänen zu erzählen begann, oder wenn er auf literarische Neuerscheinungen hinwies, sie zwar wohlwollend, doch nüchtern kritisierte und vor übercilten Schlüssen warnte. Sein treuer Helfer ist viele Jahre hindurch der Anstaltsphotograph Rudolph gewesen, der vorzügliche Mikrophotogramme in grosser Zahl zu seinen Schriften und Vorträgen geliefert hat.

Aus dieser arbeitsreichen Frankfurter Zeit Alzheimer's, die ihm durch ein glückliches Familienleben und einen gleichgesinnten Freundeskreis verschont war, stammen alle seine bedeutenderen Entwürfe wenigstens in ihren Anfängen. Damals hat er vor allem das gewaltige klinische und histologische Material zusammengetragen, welches ihm für alle späteren Veröffentlichungen zum Ausgangspunkte dienen sollte. Gerade die so gewonnene umfassende eigene Erfahrung hat ihn dauernd vor den Gefahren der Einseitigkeit geschützt.

Schärfere Abgrenzung der psychiatrischen Krankheitsbilder und Erforschung der ihnen jeweils zugrunde liegenden Gehirnveränderungen, das war das hohe Ziel, das sich Alzheimer gesteckt hatte. Allen ungenügend durch Tatsachen gestützten Theorien und mehr abstrakten Spekulationen blieb er abhold. Physiologische Experimente sprachen ihn im allgemeinen mehr an als psychologische.

Eifrig wandte er sich Kraepelin's klinischen Bestrebungen zu, soweit sie ihm geeignet erschienen, unsere diagnostischen Kenntnisse zu vertiefen, das Wesentliche in der bunten Symptomatologie der Psychosen zu erfassen und ihren gesetzmässigen Ablauf zu klären; und als er Ende 1902 nach dem schmerzlichen Verluste seiner treuen Lebensgefährtin sich entschloss, Frankfurt zu verlassen, ergriff er gerne die ihm freundschaftlich gebotene Hand des Heidelberger Klinikers, folgte diesem auch bei dessen Uebersiedlung nach München und fand hier neue Anregung und ein neues reiches Arbeitsfeld bis zu seiner eigenen Berufung auf den Breslauer Lehrstuhl 1912.

Allein stets hat sich Alzheimer seinen unabhängigen wissenschaftlichen Standpunkt gewahrt. Empfing er viel, so hatte er doch gleichzeitig selbst viel zu geben. Vermutlich ist es nicht zum wenigsten seinem Einfluss zuzuschreiben, dass in den folgenden Auflagen des Kraepelin'schen Lehrbuches die pathologische Anatomie einen rasch wachsenden Raum in Anspruch nahm.

Alzheimer hat zwei neue Zeitschriften mitbegründet und redigiert, eine mehr klinische und eine rein histologische, die beide schnell zu Ansehen und einem ausgebreiteten Leserkreise gelangten. Seine eigenen sehr zahlreichen Veröffentlichungen können hier nur in allgemeinen Umrissen gewürdigt werden:

Ihre grössere Gruppe entspringt Alzheimer's zähem Ringen nach Schaffung einer pathologischen Anatomie der früher als „funktionelle“ Psychosen aufgefassten Geisteskrankheiten. Trotz Jahrzehntelanger unverdrossener Bemühungen hat er dieses ersehnte Ziel nicht erreicht. Mehr als einmal schien sich ihm der Schleier des Geheimnisses lüften zu sollen, und hoffnungsvolle Ausblicke taten sich auf. Mehr als einmal

hat er im Freundeskreise oder auf wissenschaftlichen Versammlungen von überraschenden Ergebnissen berichten dürfen. Aber wie ihm die Begeisterung über alle Enttäuschungen forthalf, hinderte ihn andererseits seine gesunde Selbstkritik, vorzeitig ein luftiges Scheingebäude aufzuführen. So liegen heute in seinen mannigfaltigen Veröffentlichungen zahlreiche wertvolle Bausteine verstreut, welche vielleicht dereinst ein glücklicherer Nachfolger zusammenzufügen berufen ist. Jedenfalls hat uns Alzheimer mit seinen geistvollen Studien über die Abbauvorgänge im Zentralnervensystem und ihre Beziehungen zu den pathologischen Veränderungen der Neuroglia, um nur das Wichtigste hervorzuheben, ein willkommenes Rüstzeug für unser weiteres Vordringen hinterlassen.

Erfolgreicher gestalteten sich Alzheimer's Bemühungen auf dem Gebiete der „organischen“ Psychosen, da hier der weniger spröde Stoff sich besser angreifen liess. Die nähere Kenntnis der atypischen Paralyseformen und die gesicherte Abgrenzung der arteriosklerotischen Demenz von der progressiven Paralyse ist zum grossen Teile sein Verdienst. Gewiss waren schon vorher wertvolle Arbeiten über die arteriosklerotischen Gehirnveränderungen erschienen. Indessen erst durch seine gründlichen Untersuchungen, zumal durch sein glänzendes, zusammenfassendes Referat auf der Münchener Tagung deutscher Psychiater 1902 ist das gesamte Gebiet der arteriosklerotischen Demenz klinisch wie anatomisch endgültig umgrenzt, ist ihr volles Bürgerrecht in allen psychiatrischen Lehrbüchern erkämpft worden.

Noch bedeutsamer und folgenreicher ist die prächtige Darstellung der pathologischen Anatomie der *Dementia paralytica* in Alzheimer's Habilitationsschrift geworden. Sie wird sich auf alle Zeit mit seinem Andenken verknüpfen, weil hier auf Grund eines unendlich reichhaltigen Materials zum erstenmale selbst für den Widerstrebendsten überzeugend nachgewiesen worden ist, dass auch psychiatrische Diagnosen auf Grund des histologischen Befundes möglich sind! In dieser Hinsicht bedeutet die Schrift einen Markstein auf dem Entwicklungsweg der Psychiatrie überhaupt.

Man mag vielleicht heute bedauern, dass der Autor in seiner vorsichtigen Art es vermied, aus seinen schönen histologischen Bildern direkt auf die lokale entzündliche Natur des paralytischen Gehirnprozesses zu schliessen, dass er aus differentialdiagnostischen Erwägungen heraus mehr das Trennende als das Verbindende zwischen Paralyse, Tabes, Lues cerebrospinalis betonte. Heute, wo wir im paralytischen Grosshirn die Spirochäten aufzufinden gelernt haben, ist überhaupt die Lehre von der Paralyse in ein völlig neues Stadium getreten. Gleichwohl behält Alzheimer's Darstellung dauernd vorbildlichen Wert. Sie

umfasst nicht nur ungefähr alles, was in der Vorspirochätenzeit an einschlägigen Tatsachen bekannt geworden war, sondern sie fügt namentlich aus Eigenem soviel Neues hinzu und bringt es so treffend zur Anschauung, dass sie noch viele Jahre eine Fundgrube für angehende Gehirnhistologen bilden wird.

Charakteristisch für Alzheimer's Art zu forschen, ist seine Entdeckung der nach ihm benannten Krankheit: Eine verblödete Patientin war ihm durch ihr Verhalten aufgefallen. Nach ihrem Ableben bestätigte ihm die histologische Untersuchung seinen Verdacht, dass es sich um ein ganz eigenartiges Leiden handelte.

Grosse Aufmerksamkeit wandte er von jeher den senilen und den epileptischen Zuständen zu und bemerkte Besonderheiten, wo andere Aerzte „typische“ Fälle vor sich zu haben glaubten. Auch in die hier zugrunde liegenden anatomischen Verhältnisse brachte er neues Licht, ebenso in die mannigfaltigen Bedingungen der zur Idiotie führenden Entwicklungshemmungen.

Als Vortragender war Alzheimer wegen seiner klaren Sachlichkeit geschätzt. In Diskussionen zeichnete er sich bei aller Entschiedenheit im Vertreten ihm wichtiger Anschauungen durch vornehme, gewinnende Liebenswürdigkeit aus. Stets hielt er Mass, war vorsichtig und bescheiden in seinen Urteilen, mochte er sich auch in histologischen Fragen einer Versammlung überlegen fühlen. „Man soll nie sagen, dass es das und das nicht gibt“, lautete einmal sein Schluss, als ein Redner etwas behauptete, was seinen eigenen Erfahrungen nicht entsprach.

Seine letzten Lebensjahre in Breslau standen bereits unter dem Schatten ihn beschleichernder körperlicher Leiden, die ihn an der vollen Entfaltung seines vielseitigen Könnens auf dem ihm anvertrauten Lehrstuhle hinderten. Schon bei seiner Uebersiedlung nach Breslau befiel ihn eine schwere septische Erkrankung mit Beteiligung des Herzens, von der er sich nie mehr ganz erholen sollte. Fortgesetzt litt er bei den kleinsten Anstrengungen an Anfällen von Dyspnoe und beklemmenden Herzerscheinungen. Er hatte noch die grosse Freude, seine Tochter die Verbindung fürs Leben eingehen zu sehen mit dem von ihm hochgeschätzten Oberarzte seiner Klinik, Prof. Stertz. Die mancherlei wissenschaftlichen Pläne, die ihn beschäftigten, gelangten nicht mehr zur Ausführung; auch ein bereits begonnenes Buch blieb unvollendet.

Wesentlich beschleunigt hat dann den Verlauf des Leidens der Ausbruch des Krieges mit seinen Erregungen und den erhöhten Ansprüchen an die Leistungen klinischer Universitätsinstitute im Grenzgebiete. Mit unzureichenden ärztlichen Hilfskräften sah er sich einer plötzlich mächtig anschwellenden Hochflut von Aufnahmen und Begut-

achtungen gegenübergestellt. Trotz seiner zunehmenden gesundheitlichen Beschwerden hat sich Alzheimer ein ganzes Jahr dieser neuen Arbeitslast unterzogen, sogar die häufigen Anstrengungen auswärtiger Gerichtstermine nicht gescheut. In seinem hohen Pflichtgefühl und begeisterten Patriotismus wollte er in dieser grössten Zeit seines Volkes nichts von persönlicher Schonung wissen, bis ihn im Oktober 1915 seine Kräfte im Stiche liessen und er dauernd bettlägerig wurde. Kurz vor dem Ausbruche der schwersten Krankheitserscheinungen besprach er noch mit seinem herbeigerufenen Sohne in gewohnter Ruhe seine letzten Wünsche und Anordnungen. Ende November entwickelte sich ein chronisch-urämischer Zustand mit wachsender Atemnot, von dem ihn schliesslich ein sanfter Tod erlöste.

Auch Alzheimer ist ein Opfer des ungeheuren Krieges geworden. Freudig, wie die Kämpfer draussen, hat er in seinem Wirkungskreise auf dem ihm anvertrauten Posten bis zuletzt ausgeharrt und sein Leben im Dienste des Vaterlandes hingegeben. Sein Vermächtnis für die psychiatrische Wissenschaft ist vor allem der herzerfrischende Optimismus, der ihn beim Forschen unentwegt beseelte und den er auf den ersten Seiten seiner neuen Zeitschrift zur Abwehr aller Zweifler in folgendem Glaubensbekenntnis ausgesprochen hat:

„Wir werden auch manchmal Wege einschlagen, welche sich sich später als Irrwege erweisen, endlich wird aber auch die Psychiatrie erreichen, was die übrige Medizin erreicht hat, die Krankheitsfälle einzuordnen in Krankheiten, die durch ihre Ursache und ihr Wesen hinsichtlich ihrer Erscheinungen und ihres Ausganges innerhalb bestimmter Grenzen bestimmt sind!“¹⁾

So steht Alzheimer's Bild in unserer Erinnerung als das eines der glänzendsten und edelsten Sucher nach Erkenntnis auf den dornenvollen Pfaden psychiatrischer Forschung, dessen erfolgreiches Wirken noch auf lange Zeit hinaus von bestimmendem Einfluss auf die Entwicklung der Grosshirnpathologie bleiben dürfte. Sein frühes Hinscheiden wird nicht nur von seinen Angehörigen und Freunden, sondern von der gesamten Wissenschaft bitter beklagt.

Raecke (Frankfurt a. M., z. Zt. im Felde).

1) Die diagnostischen Schwierigkeiten in der Psychiatrie. Zeitschr. f. d. ges. Neur. u. Psych., Bd. 1, H. 1, S. 19.
